



Musik

★★★★★

Klang

★★★★★

Sophia Weidemann

Bach: Goldberg-Variationen; Sophia Weidemann (2024); Genuin (2 CDs)

Laut Internet existieren mittlerweile rund siebenhundert (!) Aufnahmen der „Goldberg-Variationen“. Auch wenn mir von ihnen bisher nur knapp ein Viertel zu Ohren gekommen ist, so bietet doch auch dieser Pulk schon ein so breites Feld an interpretatorischen Möglichkeiten, dass von einer Neu-deutung kaum noch Überraschungen zu erwarten sind. Doch Sophia Weidemann überrascht. Was ihre Aufnahme vom ersten bis zum letzten Takt auszeichnet, ist eine buchstäblich perfekte Umsetzung des Notentextes in Klang. Da gibt es vom ruhigen Chaconne-Thema über makellos proportionierte Melodien bis zu den krabbeligsten „Veraenderungen“ des Themas nicht die geringste Ungenauigkeit, Unsicherheit oder Unbestimmtheit zu hören. Weder der kleinste Verzierungsnachschlag in einer der langsam noch die verwegteste Stimmenverschlingung einer Presto-Variation verschwimmen oder verschwinden bei ihr im Pedalnebel. Dabei nimmt die Pianistin aus dem Stuttgarter Raum, Jahrgang 1994, sich für ihre Texterkundung Zeit, mit neunzig Minuten braucht sie mehr als fast alle Vorgängerinnen. Aber Sophia Weidemanns Spiel ist intensiv genug, um niemals verschleppt oder spannungslos zu wirken. Mit einem Wort: Man kann die „Goldbergs“ kaum perfekter und prägnanter, beherrschter spielen als sie. Allerdings darf auch nicht verschwiegen werden, dass durch ihre geügelte Beherrschtheit der natürliche Fluss der Musik leicht etwas gebremst erscheint. Es s(ch)wingt nicht so, wie es idealerweise der Fall wäre. Und damit bewahrheitet sich wieder einmal der Satz, den schon Mozart seinem Tamino in den Mund legte: dass nämlich auch die schönste Rose nicht ohne Dornen sein könne... *Ingo Harden*



Musik

★★★★★

Klang

★★★★★

András Schiff

András Schiff plays Scarlatti & Kurtág. András Schiff (1998/99); Audite

Der hundertste Geburtstag György Kurtágs (am 19. Februar) wirft seine Schatten voraus. Der Pianist András Schiff, der auch bei Kurtág studiert hat, das Lucerne Festival und das Label Audite haben in den Archiven den Mitschnitt eines Konzerts aus dem Jahr 1998 entdeckt, in dem Schiff 13 Stücke aus Kurtágs Sammlung „Játékok“ (Spiele) spielte. Bislang gab es davon mit Schiff keine Aufnahmen, ebensowenig von den 13 Sonaten von Domenico Scarlatti, die 1999 ebenfalls in Luzern entstanden sind. Scarlattis Musik klingt oft frühlklassisch-empfindsam, manchmal sogar nach Haydn. Die Ideen zu diesen visionären Sonaten kamen Scarlatti fernab seiner Heimat Italien, an den königlichen Höfen in Portugal und Spanien. Die Miniaturen sind kapriziös, witzig, voller Fantasie. Das setzt András Schiff sehr sprechend, markant artikuliert, mit vielen Farb- und Anschlagsfeinheiten und vor allem mit ansteckender Spiellust um: Es ist einfach die pure Freude, hier zuzuhören. Einen denkbar starken Kontrast bilden die 13 kurzen Stücke aus den „Játékok“, von denen Kurtág seit 1973 neun Bände veröffentlicht hat. András Schiff spielt Miniaturen aus den 90er Jahren. Scharf-trockene Dissonanzen, markante Rhythmen, sphärisch-unwirkliche Momente – Kurtágs „Spiele“ haben natürlich einen ganz anderen Charakter als Scarlatti. Aber Kompromisslosigkeit und einen sprechenden Gestus hört man bei beiden Komponisten. Großartig, wie Schiff mit feinsten Abstufungen in der Dynamik, mit Klangfarben und präziser Rhythmisierung diese äußerst sparsame Musik lebendig werden lässt. *Elisabeth Richter*



Musik

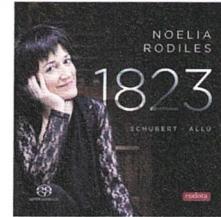
★★★★★

Klang

★★★★★

Purcell: Sämtliche Cembalosuiten; Cristian Sandrin (2024); Somm

Auf dem Cover wird die Somm-Produktion zwar als Ersteinspielung der 1696 posthum veröffentlichten Cembalosuiten Purcells auf dem Klavier bezeichnet, doch ist Cristian Sandrin mitnichten der Erste. Dieser Lorbeer gebührt dem türkischen Pianisten Töros Can, der 2005 auf dem französischen Label L'Empreinte digitale eine Aufnahme auf dem modernen Flügel vorlegte. Die einst heftig diskutierte Frage, ob man Cembalomusik auf dem Klavier spielen darf, hat die Praxis längst geklärt: Erlaubt ist, was gefällt. Im Vergleich haben beide Aufnahmen ihre Meriten, wobei letztendlich Sandrins Einspielung die Nase vorn hat, da er sich hinsichtlich der Ausführung der Verzierungen und der Tempowahl näher am barocken Stil befindet, und auch das Klangbild der Aufnahme ist ansprechender. Zudem ist Sandrins Vorgehensweise, einige der Suiten u. a. mit Einzelstücken aus der 1689 veröffentlichten Sammlung „The Second Part of Musick's Hand-Maid“ aufzulockern, eine gute Idee und von der damaligen Aufführungspraxis durchaus gedeckt. *Bernhard Blattmann*



Musik

★★★★★

Klang

★★★★★

1823. Schubert: Moments musicaux; **Allú:** Klaviersonate Es-Dur op. 1; Noelia Rodiles (2023); Eudora (SACD)

Mitunter wird das Motto eines Albums recht mutig vergeben. So wie hier mit „1823“. Ein Blick ins Booklet hilft hier